

***Debora Harder***

## **Experimentelle Liturgien**

*Performance in Kunst und Ritual*

Q-Tutorium im Wintersemester 2013/2014

Humboldt-Universität zu Berlin

Theologische Fakultät

Seminar für praktische Theologie

---

## Performance in Kunst und Ritual

"Man kann die Gesellschaft mit einem Haus vergleichen, das in Zimmer und Flure unterteilt ist. Je mehr die Gesellschaft unserer Zivilisationsform der unseren ähnelt, umso dünner sind die Trennwände zwischen den Zimmern und umso weiter stehen die Türen der Kommunikation offen" (van Gennep 1999: 34).

Damit der sichere Übergang von einem Raum in den anderen gelingt, braucht der Mensch Riten, die diesen Übergang gewährleisten. Traditionelle rites de passage (Übergangsriten) spielen bei Geburt und Tod, Pubertät und Heirat, eine Rolle. Die Metapher des Hauses mit seinen Zimmern und Fluren, die der Mensch im Lauf des Lebens verlässt und betritt, wurde in den Ritualtheorien verwendet, um den besonderen Zustand des Übergangs von einem, ‚Raum‘ in den nächsten, den ‚Schwellenzustand‘, zu beschreiben, ein Zustand, ‚betwixt and between‘, zwischen den Konventionen, dem Gesetz oder sonstigen sozialen Kategorien (Turner 1969).

Rituale sind also grundlegend für unsere menschliche Existenz und Miteinander, für die Bewältigung des Alltags und die Hilfe, die symbolische Ordnung wiederherzustellen, angesichts der Krisen, die wir bewältigen müssen, seien es öffentliche oder private. Die Wirkung des Rituals entfaltet sich im Vollzug der Handlung, im Aussprechen bestimmter Worte, in der Gestik und Mimik des Priesters und der Gemeinde. Es konstituiert eine andere, eine neue Wirklichkeit. Rituale wurden durch die zunehmende Erforschung kultureller Phänomene wie Sportveranstaltungen, Festivals, politischer Inszenierungen - medialen Massenveranstaltungen allgemein - als ritualisierte Handlungen, beschrieben, die den Zuschauer in einen Zustand der Schwellenerfahrung versetzen können und das Potential entfalten, Veränderungen zu bewirken. Wie nachhaltig und intensiv diese Veränderungen sind oder ob gar die Unterhaltsamkeit solcher Events die Wirksamkeit unterbindet, ist vielfältig diskutiert worden (Schechner 1990: 49f.). Die Institution Kirche, mit ihren etablierten Riten, hat zunehmend an Bedeutung verloren, da sich in den 60er Jahren mit dem Aufkommen der New Age Bewegung, Hippie Kommunen und anderen spirituellen Angeboten, andere Räume eröffnet haben, die Gemeinschaftserfahrungen, ganzheitliche und lebensnahe Riten ermöglichten. Auf der Suche nach neuen Formen oder besser gesagt eben jenen ‚Schwellenzuständen‘, experimentierten auch Theatergruppen, Performancekünstler und Musiker mit den Grenzen, die zwischen Akteuren und Publikum, Politik und Kunst, bestanden. Marina Abramovic beispielsweise, fügte sich in Lips of Thomas (1975) selbst Verletzungen zu - der Zuschauer wurde in seiner ästhetischen Haltung plötzlich herausgefordert, ethisch zu agieren und die Künstlerin zu ‚retten‘. Die Performance Group von Richard Schechner trat in Räumen auf, die weder Bühne noch Zuschauerränge hatte und die Beteiligung der Zuschauer geradezu herausforderte, um sie in ein Gemeinschaftsritual zu integrieren (Schechner 1990: 129 - 143).

„Die Theateraufführung muß in ein ‚magisches Ritual‘ verwandelt werden“, so Erika Fischer-Lichte Beschreibung des Theaterkonzepts von Artaud, „das am Zuschauer einen Exorzismus, einen rite de passage vollzieht. Es soll den an der Zivilisation schwer erkrankten okzidental Menschen heilen, indem es im Zuschauer das ‚Leben‘ und den ‚Menschen‘ wiederherstellt" (Fischer-Lichte 2004: 339). Die Entgrenzung der Kunst, die performative Wende, markiert einen Prozess, der als „Ästhetisierung“ (Fischer-Lichte 2004: 341f.) oder „Theatralisierung“ (Willems 2009) der Gesellschaft beschrieben wurde. Die Experimente auf den (umfunktionierten) Bühnen inspirierten die interdisziplinäre

Zusammenarbeit von Theaterwissenschaft und Ethnologie, Soziologie und Linguistik. Die Theologie war bisher wenig involviert in den Diskurs über experimentelles Theater, Performance- und Aktionskunst. Eher im Gegenteil, Hermann Nitschs Auseinandersetzung mit dem Symbol des Opferlammes durch das buchstäbliche Einverleiben von Blut und Fleisch in den Lammzerreissungen in den 60er Jahren oder die Aufführungen des Theaterregisseurs Romeo Castellucci Über das Konzept des Angesichts bei Gottes Sohn (2012), wurden unter heftigen Protesten der katholischen Kirche bzw. unter dem Vorwurf der Blasphemie boykottiert. Performances in Kunst und Theater haben vermehrt experimentellen Charakter: Schmerzgrenzen werden überschritten, der/die Zuschauer\_in wird geradezu aufgefordert, zu interagieren. Denkt man an das Ritual im Kirchenraum, scheint wenig Spielraum für Improvisation oder spontane Interaktion gegeben. „Liturgie“ beruht auf Tradition, repetitiver und festgeschriebener Handlung.

Jedoch gibt es Ansätze, Gottesdienst als Kunstwerk oder als performatives Ereignis zu begreifen; diese finden sich nicht nur in jüngsten Publikationen (Plüss 2007). So sieht etwa Romano Guardini 1918 den Zusammenhang von Spiel und Liturgie: "Vor Gott ein Spiel zu treiben, ein Werk der Kunst - nicht zu schaffen, sondern zu sein, das ist das innerste Wesen der Liturgie. Daher auch die erhabene Mischung aus tiefem Ernst und göttlicher Heiterkeit in ihr" (Guardini 1997: 65).

Meine Forschungsfragen zu Beginn des Q-Tutoriums, das im WiSe 13/14 an der theologischen Fakultät stattfand, stellten sich wie folgt: Was ist der Zweck der Liturgie? Wo überschneiden sich Kunst und Ritual? Was kann die Kirche von Performancekunst und experimentellem Theater lernen? Wie können neue Formen zu einem konstruktiven Diskurs über fremd gewordene Symbole und Riten führen?

Insgesamt 18 Teilnehmende stellten sich diesen Themen und entwickelten durch experimentelle Zugänge eigene Forschungsfragen.

## Forschendes Lernen und rituelle Didaktik

Wie sieht es nun mit einer rituellen Didaktik aus? Wie erforschen Studierende die Phänomene des Performativen und Rituellen im universitären Kontext?

Forschendes Lernen ist gemeinschaftliches Lernen, in einem Lernlabor, wo Wissen nicht als ‚gesichert‘ gilt, sondern hinterfragt werden kann. Ein Lernen, "das sich im Gegensatz befindet zu rein rezeptiven Lernen, bei dem dargebotene Inhalte aufgenommen, gespeichert und bei Anforderung wiedergegeben werden können. Lernen soll vielmehr aktiv, selbstbestimmt, experimentell, einfallsreich, produktiv sein, Fragen und Probleme selbst finden und Antworten suchen lassen" (Bönsch 2000: 235).

Das Prinzip, die Phänomene des Rituals und Performance, durch das eigene rituelle Handeln, durch eigene Performances, zu erforschen, schien mir logisch. Erstens werden Phänomene wie Schwellenzustände, Communitas oder die Feedbackschleife erst durch die performativen Erfahrungen hervorgebracht. Zweitens werden Hierarchien und Machtgefälle innerhalb der Gruppe dekonstruiert und andere - nicht nur die auditiv/kognitiven Lerntypen - gefördert (Praxisbeispiele bei Bell 2007). Forschendes Lernen ist der Anspruch, dass "Wissenschaft als sozialer Prozess erfahrbar

werden" soll (Huber 2004: 32). Die Ergebnisse werden in "die Forschungsgemeinschaft zurückgegeben und in ihr diskutiert" (Reiber 2007: 10), sodass die Studierenden "den großen Zusammenhang" begreifen (Huber 2004: 33). Es beinhaltet also die "kognitive, emotionale und soziale Seite des Lernens" (Reiber 2007: 10) und setzt die intrinsische Motivation frei, neue Erkenntnis zu erlangen, Fragestellungen zu entwickeln und weiterzuforschen.

Das Q-Tutorium „Experimentelle Liturgien-Performance in Kunst und Ritual" stellt den Versuch dar, den Prozess der Teilnehmenden als Lerngemeinschaft, die sich intensiv mit Ritual und Performance auseinandersetzt, auf den akademischen Kontext zu übertragen. Die ersten praktischen Erfahrungen des Workshops mit Nezaket Ekici versetzten die Studierenden in eine intensive Selbst- und Gruppenerfahrungen. Die Wahrnehmungen der performativen Qualitäten sind in den Erfahrungsberichten der Teilnehmenden in aller Vielfältigkeit enthalten und haben unterschiedliche Lernprozesse in Gang gesetzt.

Eine weitere Auseinandersetzung mit rituellen und performativen Akten an ungewöhnlichen Orten fand im zweiten Workshop statt. „Kollektive Spielräume im öffentlichen Stadtraum & in der Kirche" lautet der Titel der beiden letzten Workshops, denen die Teilnehmenden mit Ulrike Flämig in einem Parkhaus und in der Golgatha Kirche, weitere Erfahrungen über die Zeichenhaftigkeit des Körpers und das Spiel mit biblischen Texten sammelten.

## Literaturliste

Bell, Catherine (2007): Teaching ritual, Oxford [u.a.], Oxford Univ.

Bönsch, Manfred (2000): Variable Lernwege, Ein Lehrbuch der Unterrichtsmethoden, Paderborn [u.a.], 3. Auflage, Uni-Taschenbücher/ utb für Wissenschaft.

Fischer-Lichte, Erika (2004): Ästhetik des Performativen, Frankfurt am Main, Suhrkamp.

Guardini, Romano (1997): Vom Geist der Liturgie, 20. Auflage, Mainz [u.a.], Matthias-Grünewald Verl.

von Gennep, Arnold (1999): Übergangsriten (Los rites de passage), Studienausgabe, Frankfurt am Main; New York, Campus.

Huber, Ludwig (2004): Forschendes Lernen: 10 Thesen zum Verhältnis von Forschung und Lehre aus der Perspektive des Studiums. In: die hochschule 2/2004.

Plüss, David (2007): Gottesdienst als Textinszenierung. Perspektiven einer performativen Ästhetik des Gottesdienstes, Zürich, Theol. Verl.

Reiber, Karin (Hrsg.) (2007): Tilbinger Beiträge zur Hochschuldidaktik, Band 1: Forschendes Lernen als Hochschuldidaktisches Prinzip, Grundlegung und Beispiele, <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2007/129241>.

Schechner, Richard (1990): Theater-Anthropologie. Spiel und Ritual im Kulturvergleich, Hamburg, Rowohlt.

Turner, Victor W. (1969): The Ritual Process. Structure and Anti- Structure, New York, Aldine Publishing Company.

Willems, Herbert (Hrsg.)(2009): Theatralisierung der Gesellschaft, Band 1: Soziologische Theorie und Zeitdiagnose, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Die Publikation zu diesem Q-Tutorium ist zu finden unter urn:nbn:de:kobv:11-100219740, mit der ISBN 978-3-86004-300-4.